

UMBRÜCH*li*

Februar 2003

Jahrgang 3, Ausgabe 1

In dieser Ausgabe

1 Studentisches:
Vierfache Burschenprüfung

3 Technik und Computer
Ist mein PC sicher ?

6 Humor / Satire:
Zum wahnsinnig werden

6 Studentisches:
Unser Stammtisch

7 Studentisches:
Unsere Canti

Techumania San Gallensis

Restaurant Dufour
Bahnhofstrasse 19
9000 St. Gallen

Studentisches



Vierfache Burschenprüfung

von Martin Wettstein v/o Target AHP

Nicht alle Tage hat man Gelegenheit, einer Burschenprüfung beizuwohnen. Normalerweise kann man als Philister oder Farberbruder jeweils nur die Courageprüfungen geniessen. Anders ist es, wenn man im Expertenkollegium mitwirkt. Dass aber gleich vier Fuxen miteinander sich dieser Prüfung stellen, zeugt von einer hochpotenten Aktivitas, welche die Chargierten immer wieder fordern, um pragmatische Lösungen zu erarbeiten.

Das Aktiv P Skwal hat sich als dann entschlossen, die Burschenprüfung für die vier Prüflinge wie folgt durchzuführen.

1. Courageprüfung alle vier zusammen.
2. Die anschliessende Burschenprüfung wird in 2 Lokalen zu je zwei Prüflingen parallel durchgeführt.
Selbstverständlich ist auch das Expertenkollegium in zweifacher Ausführung vorhanden.
3. Das Nachtessen wird gemeinsam eingenommen.
4. Bei einem generellen Erfolg wird anschliessend gemeinsam gefeiert.

Nun waren die Fuxen wieder am Zug, welche diese Rahmenbedingungen optimal umsetzen sollten, um damit schon einen grossen Teil zum Gelingen dieses sehr wichtigen Tages beizusteuern.

Dies gelang unseren Fuxen dann auch ausgezeichnet, haben sie doch kurzerhand das Restaurant Dufour, welches jeweils Samstags geschlossen hat,



Die Courageprüfung

requiriert und somit die Voraussetzungen geschaffen, welche nötig waren um unser aktiv P zu befriedigen und überhaupt zur Prüfung zugelassen zu werden.

Am Samstag, den 14. Dezember 2002 präsentierten sich die Prüflinge dann von ihrer besten Seite. Bei der Courageprüfung priesen sie den genmanipulierten Weihnachtsbaum an, welcher Unmögliches möglich macht.

Mit ihrem seriösen Auftreten haben sie die meisten Interessenten um den Finger gewickelt, und ihnen ihr neues Produkt schmackhaft gemacht. Bereits heute können sie davon ausgehen, dass sie im Dezember etwelche Engpässe und Lieferprobleme meistern müssen.

Das bis dato einzige Produkt, welches unsere Prüflinge besaßen, haben sie dann kurzerhand der Technomania zuhänden des Weihnachtscommers geschenkt.

Der Aperitif war gut und die Prüfung konnte abschliessend starten. Diese wurde nur noch einmal (kurz oder länger) unterbrochen für den honorigen Schmaus des Nachtessens, welches die Prüflinge eigens zubereitet hatten, da kein Wirt zur Verfügung stand. Sie zeigten aber in diesem Punkt keine Schwächen und servierten uns ein exorbitantes Nachtessen.



Der Aperitif

Über die Prüfung herrscht absolutes Stillschweigen. Nur soviel kann ich euch verraten:



Es war ein sehr langer und harter Abend, wir haben die Prüflinge auf Herz und Nieren untersucht und geprüft und können mit Freude feststellen, dass wir vier hochpotente neue Burschen haben.



Ein Prosit auf Apoll, Brauser, Dynamix und Macfly.

Zum Abschluss der Prüfung richteten die zwei vorsitzenden Experten Skwal und Vario, welche auch leicht gezeichnet waren von diesem Härtestest, die Worte an die künftigen Burschen.

Ihnen gilt auch ein spezieller Dank. Nicht nur mit der Vorbereitung der Prüfung, sondern auch durch

Ihre weise Voraussicht haben sie gute Voraussetzungen geschaffen, welche diese Prüfung zu einem Erfolg werden liess.

Vario und Skwal, im Hintergrund Röpasser

Um ca. vier Uhr stiegen alle 14 Anwesenden in das wohlverdiente Bett. //



Die Prüflinge: Dynamix, Brauser, Macfly, Apoll

Die Einladung der Experten ins Dufour, um dort den Aperitif einzunehmen, zeigte uns das grosse Organisationsflair, dass unsere Prüflinge besitzen, ich hoffe, dass dieses Flair nicht nur für ihre Prüfung eingesetzt wird, sondern auch künftig in ihren Chargen.

Technik, Computer



Ist mein PC sicher ?

von Andrea Naef v/o Sleepus

Als ich mir anfangs November letzten Jahres von verschiedenen Farbenbrüdern einen Virus einhandelte, habe ich mir überlegt, woran dies liegen könnte. Ist unsere heimische Informatik-Infrastruktur wirklich so anfällig auf Angriffe aus dem Internet, oder sind wir einfach nicht richtig ausgerüstet?

Sobald ein PC mit dem Internet verbunden ist, besteht eine gewisse Gefahr, dass ein unerwünschter Besucher Zugriff auf diese Maschine erhält, sei dies in Form eines Virus oder eines Hackerangriffs.



Die Wahrscheinlichkeit, dass es ein Hacker persönlich auf einen einzelnen PC abgesehen hat, ist zwar gering, doch gibt es zahllose Programme, die versuchen, mit dem PC Kontakt aufzunehmen

und Daten auszuspionieren. Zu diesen Daten gehören zum Beispiel Benutzernamen, Passwörter, Computernamen, Zustände von Ports und vieles mehr. Eine viel grössere Gefahr aus dem Internet stellen jedoch Computer-Viren dar, welche man meist über e-Mails oder über unsichere Datenträger (Disketten) auf den heimischen PC einschleppen. Computer-Viren sind kleine Programme, die sich auf dem PC einnisten und bei ihrer Ausführung unterschiedlich hässliches Zeug anstellen.

Gegen Computer-Viren kann man sich mit einem speziellen Programm schützen, welches alle eingehenden Dateien auf Virenbefall untersucht. Diese **Viren-Scanner** basieren auf einer umfangreichen Informationsdatenbank mit allen bekannten Virentypen und erkennen diese Viren beim Empfangen eines e-Mails oder beim Öffnen eines Dokumentes.

Gegen einen Hacker kann man sich mit einer sogenannten **Firewall** schützen. Der Ausdruck Firewall (Feuerwand) ist abgeleitet von der hitzebeständigen Trennung des Führerstandes eines Flugzeugs oder Autos vom Motorenraum. Beim Computer schützt die Firewall den Anwender vor Gefahren aus dem Internet.

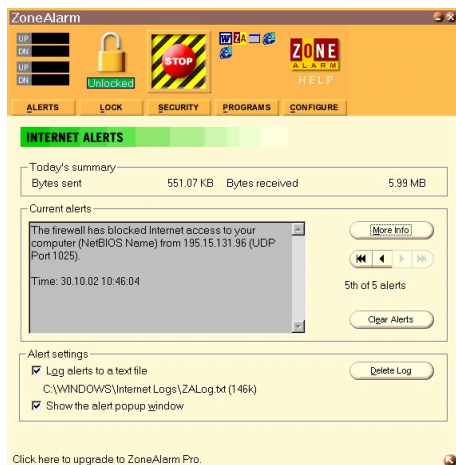
Im professionellen Bereich werden die Schutzmechanismen für die Firmennetzwerke durch speziell geschultes Personal und ausgeklügelte Hardwarelösungen sichergestellt. Für den Heimgebrauch sind solche Lösungen viel zu teuer und auch ungeeignet in der Anwendung. Trotzdem muss man auf den Schutz vor Angriffen aus dem Internet nicht verzichten.

Firewall



Die Firewall stellt sicher, dass kein unerlaubter Zugriff aus dem Internet auf die eigenen Geräte erfolgen kann. Diese Firewall kann man sich als „Torhüter“ vorstellen, der nur bekannte Personen durch das Burgtor herein lässt. Dieser „Torhüter“ kann natürlich auch falsch eingestellt werden, so als ob man das schwere Burgtor sperrangelweit offen lässt. Dies führt dann jeweils zu den Pressemeldungen über erfolgreiche Hackerangriffe auf bekannte Institutionen.

Wie oben erwähnt, werden im professionellen Bereich für Firewalls eigene Geräte eingesetzt. Auf diesen Geräten werden dann durch speziell geschultes Personal die entsprechenden Filter und Zugriffsregeln definiert. Die Pflege dieser Schutzmechanismen ist sehr komplex und aufwendig und die damit verbundenen Kosten beträchtlich.



Einen solchen Aufwand kann sich der Heimanwender nicht leisten. Obwohl einige Firewallgeräte schon ab etwa 800 Franken zu haben sind, sind solche Lösungen für Otto-Normalverbraucher zu teuer. Es gibt jedoch Alternativen in Form von

Software-Firewalls. Diese Programme sind sicher nicht so ausgeklügelt wie ihre „harten“ Kollegen, können jedoch einen genügenden Schutz des heimischen PC's übernehmen.

Aufgrund der massiv auftretenden Viren im letzten Jahr entschloss ich mich, auf meinem PC eine solche Software-Firewall zu installieren. Da ich dafür aber kein Geld ausgeben wollte, suchte ich im Internet nach einem kostenlosen Programm. Dieses fand ich auf der Internetseite von ZoneLabs und konnte es vom Internet herunterladen und einfach installieren. Das Programm wird beim Aufstarten des PC's aufgerufen und überwacht die Zugriffe aus dem Internet wie auch die Aktivitäten der Programme auf dem PC. So wird gewarnt, wenn zum Beispiel ein Programm vom PC auf das Internet zugreifen will oder beim Surfen im Internet versucht wird, den PC auszuspionieren. In diesem Fall gibt das Programm auf Wunsch detaillierte Erklärungen und Tipps zum aktuellen Fall.

Bei einem nicht vorgesehenen Zugriff aus dem Internet erscheint auf Wunsch eine Systemmeldung mit der Internetadresse des Verursachers. Diese sogenannte IP Adresse, in unserem Beispiel 195.15.131.96, definiert im Internet die beteiligten Computer mit einer eindeutigen Adresse. Die Vergabe dieser Adressen erfolgt von zentralen Gremien, was es erlaubt, den Halter herauszufinden. In unserem Fall handelt es sich um das Europäische Netzwerk-Koordinations-Zentrum und beim Zugriff über den Port 1025 werden die Zugriffe auf Dateien kontrolliert. Über die Taste „More Info“ erklärt das Programm was passiert ist, welche Massnahmen das Programm getroffen hat und was der Benutzer eventuell noch zu machen hat.

Wie sicher der Heim-PC ist, kann nur durch einen versuchten Hackerangriff getestet werden. In einer Computer-Zeitschrift wurde letzthin eine Homepage beschrieben (www.grc.com, Programm ShieldsUP), welche die Sicherheit des PC prüft und beurteilt. Durch die Einstellungen meiner Firewall konnten die Testprogramme keinen Zugriff auf meinen PC erlangen.

Viren-Scanner

Beim Abwehren von Computer-Viren bedient man sich eines Viren-Scanners. Hier gibt es eine wahre Flut von Produkten, wobei die Programme von Symantec (Norton Antivirus) und Network Associates (McAfee VirusScan) zu den bekanntesten zählen. Neben den zahlungspflichtigen Produkten gibt es im Internet aber auch kostenlose Programme, welche einen Vergleich nicht scheuen müssen.

Meist können ältere Versionen oder Vorab-Versionen, sogenannte Beta-Versionen, kostenfrei vom Internet heruntergeladen werden.



Wichtig bei allen Antivirus-Programmen ist die periodische Auffrischung der Viren-Informations-Datenbank auf dem PC. Diese Informationen werden von den Anbietern der Antivirus-Software auf ihren Internetseiten zum Abruf zur Verfügung gestellt.

Nur ein regelmässiges Auffrischen dieser Datenbank ermöglicht es dem Viren-Scanner, auch neue Computer-Viren zu erkennen und zu bekämpfen. Veraltete Informationen können zu einer Infektion des PC's führen. Das beste ist die Einstellung eines automatischen Updates der Viren-Information sooft man mit dem PC am Internet „hängt“. Meist wird in einem solchen Fall nur geprüft, ob neue Viren-Informationen vorhanden sind.

Wenn der Viren-Scanner richtig eingestellt und gepflegt ist, werden ankommende Viren aus dem Internet augenblicklich erkannt und unschädlich gemacht (gelöscht oder isoliert). Bei ganz neuen Viren ist mit Vorteil die Internet-Seite des Programmmanbieters für weitergehende Unterstützung aufzusuchen.

Weitere Gefährdungen

Neben dem direkten Angriff auf den PC und die Verseuchung mit Computer-Viren ist in der letzten Zeit eine weitere „Gefährdung“ durch die Benutzung des Internets entstanden: die sogenannten 0906 oder 0190-Dialer.

Diese kostenpflichtigen „Service“-Nummern handelt man sich nicht nur auf Erotik-Seiten ein, in der letzten Zeit werden diese immer mehr auch durch harmlose e-Mails, Werbe-Banner und Chat-Nachrichten verteilt. Meist merkt man anhand der enorm hohen Telefonabrechnung am Monatsende, dass man eine mehr als teure Einwahl in das Netz benutzt, denn diese Dialer verändern die Wähleinstellungen des Modems.

Durch bestimmte Einstellungen des Internet-Browsers kann das automatische Herunterladen von Programmen unterbunden oder zumindest kontrol-



liert werden. Die Einstellungen der Modem-Verbindung auf das Internet kann auch manuell kontrolliert werden, die neuen Dialer sind mittlerweile jedoch schon so clever, dass man ihnen nur noch mit speziellen Programmen auf die Schliche kommt.

Viren, die keine sind



Nicht immer lohnt es sich, eine E-Mail mit einer Virenwarnung weiterzuleiten. Denn in den meisten Fällen handelt es sich dabei um eine Falschmeldung. "Hoaxes" zielen darauf ab, den Anwender zu verunsichern und

unnötig Ängste zu schüren, wie nachstehendes Beispiel zeigt:

"Achtung, ein neuer und sehr gefährlicher Virus ist im Internet aufgetaucht. Wenn Sie eine E-Mail mit dem Betreff "Great Deal for Surfers" bekommen, dann öffnen Sie diese auf gar keinen Fall und löschen sie sofort. Diese E-Mail enthält den sehr gefährlichen Virus "Snowball.exe". Dieser Virus wird sofort aktiv, wenn Sie die E-Mail lesen. Er scannt sofort Ihre gesamte Festplatte und löscht alle Dateien, so dass Sie Windows nicht mehr benutzen können. Ausserdem beschädigt er auch Ihre Hardware, so dass Ihr Computer zerstört wird. Dies ist kein Scherz! Microsoft hat gestern Abend die Identität dieses Virus bestätigt. Bisher gibt es noch kein Gegenmittel. Leiten Sie diese E-Mail daher an alle Ihre Freunde, Kollegen und Bekannten aus dem Adressbuch weiter, damit möglichst viele vor diesem Virus gewarnt werden...."

So, oder so ähnlich lauten Botschaften, über die sicher jeder schon einmal in seiner Mailbox gestolpert ist. Was auf den ersten Blick wie eine ernst zu nehmende Warnung aussieht oder einen gut gemeinten Ratschlag eines Freundes darstellt, entpuppt sich auf den zweiten Blick als plumpe Falschmeldung, oder so genannter "Hoax" (engl. hoax, altengl. hocus: Scherz, Falschmeldung). Typisch für einen Hoax ist, dass er vor einem Virus warnt, den es in Wirklichkeit nicht gibt. Hoaxes appellieren an die Gutgläubigkeit der User und schüren unnötig die Angst vor möglichen Gefahren aus dem Web.

Sinn und Zweck dieser Irreführung ist es, die User dazu zu verleiten, solche Falschmeldungen möglichst rasch zu verbreiten. Daraus entsteht mit der Zeit eine Flut von weitergeleiteten Nachrichten, die unnötig E-Mail-Server belasten und teilweise regelrecht verstopfen.

Es gibt eine Anzahl Gruppen von Hoaxes:

Pyramiden-Systeme (Schneeballsystem): Hier werden die Empfänger aufgefordert, einen bestimmten Betrag an den Absender zu zahlen. Sie sollen dafür Informationen bekommen, wie sie das selbst auch mit anderen machen können. Durch die lawinenartige Verbreitung soll man in ein paar Tagen hunderte oder gar tausende von Dollar verdienen und dann immer weiter. Diese profitorientierten Kettenbriefsysteme sind in der Schweiz verboten! Also, Finger weg!

Tränendrüsenbriefe: Da sitzt in Florida (oder New York, England, Australien, ...) ein kleines Kind, das bald an Krebs (oder einer anderen Krankheit) sterben wird und sein letzter Wunsch ist es, dass dieser Kettenbrief um die Welt gehen möge (oder es mögen ihm/ihr alle schreiben). Nun macht mal alle schön mit, es ist doch für einen guten Zweck, ausserdem bekommt die jeweilige Klinik (oder wer auch immer) von irgendeiner Stiftung (oder sonst woher) soundsoviel Dollar (oder Cents) für jede Weiterleitung.

Schlusswort

Eine hundertprozentige Sicherheit kann es im Internet nicht geben, dafür sind die Verlockungen für Hacker zu gross. Um das Internet aber ohne grössere Beeinträchtigungen geniessen zu können, ist ein verlässlicher und aktueller Virens scanner unbedingt notwendig, denn:

Ein Schutz ist nur so gut, wie er auch gepflegt wird !

Vertrauen in eine falsch definierte Sicherheit ist schlimmer als gar keine Sicherheit !

Unter Beachtung der genannten Punkte steht einem ungetrübten Surfen nichts im Wege. //

Adressen

Firewall ZoneAlarm von ZoneLabs Inc. (gratis) www.zonelabs.com
McAfee VirusScan von Network Associates (ca. CHF 50) www.mcafee.com
Norton Internet Security 2003 mit Anti-Virus und Personal Firewall von Symantec (ca. CHF 120) www.symantec.com
Kontrolle der Internet-Sicherheit www.grc.com
Testen der Anti Virus Funktionen www.eicar.org/anti_virus_test_file.htm
Anzeigen eines Servers (IP Adresse) www.name-space.com/search/
Hoax-Info der TU Berlin www.hoax-info.de



Zum wahnsinnig werden

Meldung aus den „Berlinischen Nachrichten“, 20. August 1869

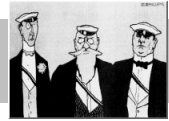
Ein Mann hatte jüngst den Pfeiler einer Pariser Brücke erklettert, um sich in die Seine zu stürzen, als er gewaltsam von einem Vorübergehenden zurückgezogen und nach dem Grunde des beabsichtigten Selbstmordes befragt wurde.

Eine unglückliche Heirat, antwortete er. Aha, fiel jener ein, ich verstehe, Untreue ... Nicht doch, entgegnete der Gerettete, sie war mir nur zu treu. Aber hören Sie, was ich ihnen mitteilen will, und sagen Sie, ob man es im Kopf haben und noch länger leben kann.

Ich habe eine Witwe geheiratet, die eine Tochter von 18 Jahren mit in die Ehe brachte. Diese gefiel meinem Vater, der als Witwer bei mir lebte; er nahm sie zur Gattin, und so wurde mein Vater mein Schwiegersohn und meine Stief- und Schwiegertochter wurde meine Mutter.

Aber es sollte noch schlimmer kommen! Als meine Frau mir einen Knaben schenkte, da war mein Sohn der Schwager meines Vaters und zugleich als Bruder meiner Stiefmutter mein Onkel. Diese Stiefmutter, welche zugleich als Schwester meines Onkels meine Schwägerin war, schenkte ihrem Manne einen Sohn, der gleichzeitig nicht nur mein Bruder, sondern auch mein Enkel war. Meine Frau war meine Schwiegermutter und meine Grossmutter, denn die Frau meines Vaters war ihre Tochter; ich war der Mann meiner Frau und meiner Grossmutter, also auch mein Enkel; und da bekanntlich der Mann der Schwiegermutter einer Person der Schwiegervater dieser Person ist, so ergibt es sich, dass ich auch mein eigener Schwiegervater bin. Ausserdem aber ...

Genug, genug, rief der entsetzte Zuhörer aus, dabei muss man allerdings verrückt werden! Und damit schwang er sich auf den Brückenpfeiler, von dem er den anderen herabgezogen hatte, und stürzte sich selber in die Flut. //



Unser Stammtisch

von Martin Wettstein v/o Target AHP

Zu Weihnachten schenkte Kurt Studer v/o Cyruss der Techumania San Gallensis einen Verbindungstammtisch.

Dieser Tisch wurde durch die Schreinerei Engler (Betrieb von Martin Wettstein v/o Target) erstellt und steht heute im Restaurant Dufour.



Der ovale Tisch, welcher sich in massiver Eiche präsentiert, mit seiner Glaseinlage in welchem der Zirkel, der Spender und der Ersteller bereits eingritz sind, dem Lichteffekt welches den Zirkel speziell hervorhebt, lädt euch jederzeit zu einem Bier oder Schwatz ein.

Lasst den Stammtisch zum Treffpunkt der Techumania werden. Geht ins Dufour und schaut euch unseren Stolz an, es ist wirklich sehenswert.

Ihr könnt auch eure Zugehörigkeit auch kundtun, indem ihr euren Namen und euren Vulgo in der Glaseinlage einritzten lässt. Bitte benutzt dazu den Talon am Ende des Umbrüchli. Mit dem Ausfüllen wird euch ein Einzahlungsschein über Fr. 100 zugestellt. Wir werden auf den VC 2003 unseren Stammtisch mit den Kommilitonen ergänzen, welche sich angemeldet haben. //

Studentisches



Unsere Canti

von Andrea Naef v/o Sleepus

Der bekannte Chronist Dr. iur. Peter Hauser v/o Star der Mittelschulverbindung Vitodurania von Winterthur hat in einem historisch-etymologischen Streifzug durch das Liederbuch der Vitodurania die Studentensprache analysiert.

Da viele unserer Canti sich mit denen der Vitodurania decken, erlaube ich mir, im folgenden die Ausführungen von Star widerzugeben.

Streifzug durch den Cantusprügel Teil 1 (A – C)

von Dr. iur. Peter Hauser v/o Star

Jeder Stand, fast jeder Beruf hatte früher seine eigene Sprache. Auch in den deutschen Verbindungen entstand seit dem späten 18. Jahrhundert eine besondere Studentensprache. Viele ihrer Wörter sind in die allgemeine Literatur- und Umgangssprache übernommen, zahlreiche Wendungen der Burschensprache jedoch ausser Gebrauch gesetzt worden und in der modernen Studentensprache nicht mehr lebendig. Und dennoch begegnen wir solchen "antiquierten" Wörtern und Ausdrücken ab und zu, vorzugsweise in unseren Kantüssen. Allerdings singen wir mehr oder weniger reintonig darüber hinweg, ohne uns um Inhalt, Sprache oder Hintergrund des Textes zu kümmern.

Ziel der nachstehenden Ausführungen ist es, einige in Studentenliedern vorkommende Wörter, Namen und geographische Bezeichnungen zu erläutern und damit einen bescheidenen Beitrag zur "Ausbildung" von jungen und alten Couleur-Studenten zu leisten.

Beginnen wir an der Donau in Regensburg. Glaubt man dem Lied Nr.21 "**Als wir jüngst in Regensburg waren**", soll es dort einen gefährlichen Flussstrudel gegeben haben. In Tat und Wahrheit sind in der Donau bis Regensburg keine Strudel. Eine gefährliche Stelle wird erst zwischen Passau und Linz angetroffen. Dort bedeuteten grosse Felsbrocken im Flussbett eine Gefahr für die Schifffahrt. Wie dem auch sei: Nur wem der Myrtenkranz geblieben, landet froh und sicher drüben. *Myrte* ist ein immergrüner Strauch, und der *Myrtenkranz* das Symbol der

Jungfräulichkeit. Die im Lied besungenen "*vielen Holden*" führen übrigens nicht nur zum Vergnügen über den Strudel. Prinz Eugen hatte 1717 die Türken aus Ungarn vertrieben. Die kaiserliche Regierung warb um Neusiedler aus Deutschland, weil grosse Gebiete entvölkert waren und neue Siedler vor weiteren Türkeneinfällen schützen sollten. In Regensburg, Ulm, Schweinfurt, Frankfurt und sogar in Köln hatte man Anwerbestellen eingerichtet. Vor allem wurden altegediente Soldaten bevorzugt, denen man grosse Vorteile versprach. Diesen fehlten aber die Frauen. Herzog Karl Alexander von Schwaben, aus dessen Gebiet zahlreiche Siedler stammten, liess die Namen der Männer öffentlich bekannt geben. Allen Frauen, die mutig genug waren, auszuwandern, wurde Freifahrt, Mitgift in Höhe von 50 Kronentalern und freie Wahl ihrer Herzen zugesichert. In Wien, wo die Schiffe nach langer Donaufahrt anlegten, gab es am Markt ein Weisswarengeschäft, das den vielsagenden Namen "Zur schwäbischen Jungfrau" trug.



Dr. iur. Peter Hauser v/o Star
Ehrenpräsident Vitoduraniae,
Corps Cisarria München

Trottenwiesenstr. 33,
8400 Winterthur

Die schreckliche Vorstellung, das Wirtshaus könnte zu Staub werden, verscheucht das Lied Nr. 24 "**Burschen heraus!**". Bei dieser Aufforderung handelt es sich um einen Hilfe- und Alarmruf, der seit etwa 1700 nachgewiesen ist, aber wohl schon vorher gebräuchlich war, wenn ein Student angegriffen wurde. Auf "Burschen heraus!" eilte jeder andere Student bei Strafe des Verrufs oder Verschisses (Ehrloserklärung) mit Schläger, Pistole oder Ziegenhainer (derber Knüppelstock aus dem Dorf Ziegenhain bei Jena) zu Hilfe. Das führte oft zu Aufläufen und gemeinsamem Vorgehen der Studenten gegen Philister, Professoren oder Knoten (Handwerksburschen). Die Studenten jener Zeit fochten aber nicht nur mit Waffen. Sie nahmen auch die "*Poesel*" also die Dichtkunst, gegen "*Zopf und Philisterei*" zu Hilfe. Zopf steht für veraltete Ansichten, Philisterei bedeutet nichts anderes als Spiessbürgertum.

Ausdruck unbändiger Burschenfreiheit ist auch das Lied Nr. 25 "**Ça ça geschmauset**", was aus der Studentensprache in die bürgerliche Sprache übersetzt etwa heisst: Auf, auf, lasst uns an einem Kommers oder Gelage teilnehmen! Solches liess damals nur derjenige bleiben, welcher "*rappelköp-fisch*", d.h. verrückt oder närrisch war. Der lateinische Refrain des Liedes "*Edite, bibite ...*" bedeutet

sinngemäss etwa: "Esst und trinkt, Freunde! Es wird eine Zeit kommen, in der es keine Becher mehr gibt!" So lebten denn die Zecher lustig, bis dass sie rüstig "ad patres" reisten, d.h. nach dem Studium heimreisten. Der im Kantus erwähnte "Hieber" ist selbstverständlich nichts anderes als der Schläger oder das Rapiertuch, also die typische studentische Waffe mit Korb oder Glocke als Handschutz.

Gleichsam als Dessert nach dem Schmause wird im Lied Nr. 26 "Crambambuli" serviert. "Crambambuli" wurde der Wachholder-Brantwein der Danziger Brennerei Lachs (gegr. 1598) genannt. Studentensprachlich bedeutete der Ausdruck zunächst allgemein Schnaps, später dann ein aus Wein, Zucker, Schnaps und verschiedenen Gewürzen gebräutes heisses Getränk. Das Lied wurde 1745 in Halle erstmals verlegt und ist damit eines der ältesten Studentenlieder. Nicht umsonst kommen darin einige erklärungsbedürftige Ausdrücke vor. "Schwager" war die studentische Anrede für den Nichtstudenten, vor allem für den Postillion, im Gegensatz zu dem unter Studenten üblichen "Bruder". Wie mit den anderen Studenten Bruderschaft, so trank man mit den Nichtstudenten Schwägerschaft. Hat das Spiel den Bruder Studio "labet" (= ermüdet, kraftlos) gemacht, so meint er damit, beim Kartenspiel verloren zu haben. Besonders prekär war die Situation für den frohen Zecher, wenn der "Wechsel", die periodische Geldsendung an den Studierenden von zu Hause ausgeblieben war. In solcher Not blieb den Herren Söhnen nichts anderes übrig, als "flott zu verkeilen", lies irgend etwas zu versetzen, zu verpfänden oder zu verkaufen. Crambambuli begleitete den Burschen bis ins Grab. Zusammen mit "Freund Hein", nämlich dem Tod, trank er sein letztes Glas.

Fortsetzung folgt //

Talon Stammtisch

Ich möchte meinen Namen und meinen Vulgo im Stammtisch der Techumania San Gallensis im Restaurant Dufour in St. Gallen eintragen lassen.

Preis: Fr. 100 pauschal (keine Abrechnung nach Anzahl Buchstaben)

Name: _____

Vorname: _____

Vulgo: _____

Eintrittsjahr in die Techumania: _____

Talon bis spätestens 31. August 2003 an
Martin Wettstein v/o Target. //

Impressum

Das Umbrüchli erscheint in loser Folge. Es ergänzt den einmal jährlich erscheinenden Umbruch mit aktuellen Beiträgen und Themen.

Herausgeber: Studentenverbindung
Techumania San Gallensis

Auflage: 250 Exemplare

Redaktor: Roland Frick v/o Arkus
Tüchelröslli 1c
8555 Müllheim
E-Mail: rfrick@clavisit.ch

Redaktionsteam: Kreativio, Sleepus, Aktiv P